

Ein Ereignis

Kunstfreunde Bensheim – Denkwürdiges Duokonzert mit großen Namen und kleinem Star

Ein guter Cellist und ein unglaublicher Pianist haben den Kunstfreunden Bensheim große Momente beschert.

BENSHEIM.

„Ich trage einen großen Namen“, lautete der Titel einer Sendung mit Prominenten-Familien. Cellist Adrian Brendel wäre als Sohn des Klavier-Großmeisters Alfred Brendel ohne weiteres teilnahmeberechtigt. Im Bensheimer Parktheater macht er dem Familiennamen allein dadurch Ehre, dass er sich ein Programm aufbürdet, das mit Barock, Klassik, Romantik und Neuer Musik enorme Anforderungen an die geistige Spannkraft stellt.

Sein Zentrum hat es wiederum in einem großen Namen, Ludwig van Beethoven, und bei dessen dritter Cellosonate zeigt sich, dass selbst ein Brendel in den Schatten dieses kleinen jungen Mannes geraten kann: Kit Armstrong, 1992 geboren, examiniert in Mathematik und Musik, ist wohl mit keinem großen Träger dieses Namens verwandt, aber drauf und dran, einen erstaunlichen Schritt hin zur Berühmtheit zu gehen. Aber, mein Gott, wo will er denn noch hin? Zu bestaunen gibt es einen offenkundigen Einklang von Denken und Fühlen, dem eine überragende Technik zu Diensten ist. Wie Armstrong das Klavier zum Dialogpartner des Cellos auf Augenhöhe macht – das war einst neu bei dieser Sonate –, wie er jeden Sinnesreiz von seinem Partner aufnimmt, um eine treffliche Entgegnung zu formulieren: Das kennzeichnet eines jener Großereignisse, die diese Kleinkunstreihe über Jahrzehnte hervorgebracht hat.

Der erste Satz und das viel zu kurze Adagio sind nah an der Vollkommenheit; im Finale freut man sich fast über Mini-Aussetzer – er ist also doch von dieser Welt, der Wundermann am Klavier. Glanz verströmt dieses Duo, zu dem Brendel mindestens einen schönen Ton und viel Verstand beiträgt, nicht mit Uhrwerk-Abläufen, sondern im exakten Treffen von musikalischen Gemütslagen, im Gespräch ohne Worte.

Das trägt über die einfallslosen Passagen der Cellosonate, die Ernst von Dohnányi als Achtzehnjähriger schrieb, mühelos hinweg. Dafür hat dieser frühreife Beitrag zur Spätromantik ein originelles Scherzo zu bieten, das auf eine zuvor gehörte Gambensonate von Johann Sebastian Bach Bezug zu nehmen scheint. Wieder ein kleines Wunder. Brendel dämpft den Klang seines Cellos dafür ohne Dämpfer auf Gampenmaß, Armstrong lässt ein Hammerklavier perlen, obwohl doch da wie eh und je ein Steinway steht. Geschmeidig, ohne stereotype Abläufe lassen beide Bach wie eine Brise Frühling durchs Parktheater wehen.

Spannend und gut erzählt kommt auch ein Stück des australischen Zeitgenossen Brett Dean zu seinem Recht, der noch keinen großen Namen trägt.

- 07. April 2014
- Von Christian Knatz

Quelle: Darmstädter Echo vom 7.4.2014

